

Zeitschrift: Mobile : die Fachzeitschrift für Sport
Herausgeber: Bundesamt für Sport ; Schweizerischer Verband für Sport in der Schule
Band: 12 (2010)
Heft: 2

Artikel: "Papa, ich spiele Fussball weil es mir Spass macht!"
Autor: Leonardi Sacino, Lorenza
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-992296>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



«Papa, ich spiele Fussball, weil es mir Spass macht!»

Kinder machen Sport, weil sie sich gerne bewegen, weil sie sich gerne mit anderen messen, aber vor allem, weil es ihnen Spass macht. Ein fiktiver Dialog mit Laura, einem Fussball spielenden Mädchen.

Text: Lorenza Leonardi Sacino; Illustrationen: Rolf Imbach

Lebhaft, aktiv, verträumt. Laura ist ein Mädchen, wie viele andere in ihrem Alter. Sie ist die Hauptdarstellerin in einem im Jahr 2003 vom Schweizerischen Fussballverband SFV publizierten Kinderbuch mit dem Titel: «Laura und ihre Freunde träumen vom grossen Spiel». Lauras Leidenschaft gilt dem Fussball. Zusammen mit Luca, Simone, Giulia und Samir begibt sie sich regelmässig auf den «Rüebliacker», wo sie ihrem Hobby stundenlang frönen. Ein Bild, das auch in der realen Welt überall präsent ist: in öffentlichen Parks, auf den Pausenplätzen, auf Nebenstrassen ...

Fest steht, dass körperliche Betätigung für Kinder, unabhängig von ihrem Gesundheitszustand, eine physiologische Notwendigkeit und integraler Bestandteil ihres Entwicklungsprozesses ist, denn sie fördert eine harmonische physische und psychische Entwicklung, erhöht Kraft und Geschicklichkeit und steigert Selbstbewusstsein, Wohlbefinden, Lernfähigkeit und Sozialisierung. Um die Kinder für Bewegung zu begeistern, braucht es positive Inputs des sozialen Umfelds und die Unterstützung von Erwachsenen (Eltern, Lehrern, Trainern, Leitern usw.), die sich der Wichtigkeit der körperlichen Betätigung und der Rolle, die sie dabei spielen, bewusst sind. Unbestrittene Wahrheiten, die den Erwachsenen immer wieder vor Augen geführt werden. Aber was bedeutet all dies für Laura?

Ein «Rüebliacker» und zwei Bäume als Tor

«Alles, was ich will», antwortet das Mädchen, «ist mit meinen Freunden auf unserem Rüebliacker zu spielen und herumzutanzen, wenn jemand die Lücke zwischen den beiden Bäumen, die wir als Tor nutzen, trifft. Ich liebe es, über das ganze Feld zu rennen und vor Freude zu kreischen!» Einfache Worte, die etwas noch Einfacheres beschreiben, das von uns Erwachsenen aber tendenziell unterbewertet wird: das pure Vergnügen. Vor allem bevor die Kinder das Teenageralter erreichen, sind ihre Bedürfnisse häufig noch unklar, da sie von Erwachsenenregeln, die auf Erwachsenenenerfahrungen basieren, verfälscht werden. Alle Sportarten haben etwas, was den Kindern gefällt, und die Kinder versuchen systematisch, diese Faktoren den nahe stehenden Personen mitzuteilen. Wenn diese Personen auf ihre Bedürfnisse und Wünsche eingehen, werden die Trainings nicht zu einem Muss, sondern machen den Kindern Spass. «Weisst du», fährt Laura fort, «vor nicht allzu langer Zeit hat mein Freund Luca seinem Papa einen Brief geschrieben, um ihm zu sagen, dass er ihn und den Schiedsrichter nicht immer anschreien soll, wenn er uns beim Spielen zuschauen kommt. Armer Luca! Er schämt sich jedes Mal so sehr ...»



Was würden wir nicht alles tun, damit unsere Kinder gesund aufwachsen und alles haben, um den Anforderungen des Lebens gewachsen zu sein? Psychologen bestätigen, dass zwischen den Eltern und ihren Kindern eine Art Transfer stattfindet. Eltern geben unbewusst Frustrationen und Unzufriedenheiten, die sie im Verlaufe ihres Lebens gesammelt haben, an ihre Kinder weiter. Wer in der Schule nicht gerade der Beste war, verlangt vom Nachwuchs in diesem Bereich die besten Resultate. Wer schon immer sportlich erfolgreich sein wollte, aber diesen Traum nicht verwirklichen konnte, strebt danach, sein Kind bei jedem Wettkampf auf dem höchsten Treppchen zu sehen. Zusammengefasst heisst das: Der Erfolg der jungen Athleten ist für die Eltern ein idealer Projektionspunkt. Eine Art Statussymbol, das es zu erreichen gilt.

Durch die Kinder erleben wir Erwachsenen eine Erweiterung unserer Persönlichkeit, indem unsere Ideale und Bestrebungen durch ihre Erfolge realisiert werden. All dies ist sicherlich gut gemeint, denn die Eltern wollen ja stets nur das Beste für ihre Kinder und wollen möglichst die Fehler vermeiden, die sie selbst begangen haben. Aber es gilt auch, den Bezug zur Realität nicht zu verlieren.

Wir sind keine Ronaldinhos oder Kakàs

«Mein Papa und meine Mama machen mir nach jedem Match Komplimente. Auch wenn mein Team verloren hat. Sie sagen mir, dass es wichtig ist, mitzumachen und dass das Schlussresultat nicht zählt. Und ich denke, sie haben Recht, denn wir sind ja nicht richtige Fussballspieler wie Ronaldinho oder Kakà.»

Verschiedene Studien über den Einfluss der Eltern-Kind-Beziehung auf die sportliche Aktivität des Kindes, wie die Studie von Bloom & Sosniak (1981) über talentierte Musiker, Athleten, Schüler und Künstler, zeigen auf, dass die Eltern-Kind-Beziehung von talentierten Kindern besonders fest ist und die Familienmitglieder untereinander eher enge Beziehungen haben. Diese Studien scheinen zu beweisen, dass in diesen Beziehungen eine Art Fokussierung auf das Kind (child-centeredness) stattfindet. Das bedeutet, dass die Eltern Werten wie Maximierung, Erfolg, Sieg, Produktivität, Exzellenz und Ausdauer eine grössere Bedeutung beimessen. Werte, die Vater und Mutter dazu verleiten, die Schulaufgaben ihrer Kinder und die sportlichen Trainings zu kontrollieren, an den Klavierlektionen, den Schwimmmeisterschaften und an den Basketballmatches teilzunehmen und sie für Aktivitäten anzumelden, für die sie begabt sind. Sie übernehmen eine Trainerrolle und mischen sich in das Leben der Kinder ein. Dies führt zu einem massiven Eingriff in die Unabhängigkeit und die Individualität des Kindes und hat zur Folge, dass nicht mehr das Kind, sondern die Erwartungen der Eltern seinen Lebensstil bestimmen. Allgemein ist bewiesen, dass Kinder durch den Erziehungsstil der Eltern unterschiedlich beeinflusst werden. Sei dies im Falle von richtigem Wettkampfsport (Bryn, 1974; Gregson & Colley, 1986) oder im Falle von spielerischen Bewegungsaktivitäten im Allgemeinen (Van der Kooij, 1989).

Die «dem Sport zuträglichen» Eltern

Die Sportpsychologie bietet nützliche Informationen über die Bedeutung der Erziehung im Sport, die Entwicklung des Selbstbewusstseins und das Umgehen mit Leistungsangst. Die Welt des Sports wird nicht von ungefähr als Spiegel der Gesellschaft bezeichnet. Bei beiden geht es um Regeln, Respekt, Akzeptanz, Wertschätzung der Qualität, Kenntnis der Grenzen, um Siege und Herausforderungen, Enttäuschungen und Glücksgefühle. *«Meine Lehrerin hat gesagt, dass ich, seit ich mit dem Trainer Fussball spiele, in der Schule «disziplinierter» bin. Ich habe meine Mutter gefragt, was dieses Wort bedeutet. Sie hat mir erklärt, dass es bedeutet, sich besser zu benehmen und zuzuhören,*



wenn die anderen sprechen. Und sie hat auch gesagt, dass es stimmt, denn zu Hause sei ich auch braver...». Kinder, die regelmässig einer geleiteten Sportart nachgehen, können aus dieser Erfahrung sehr nützliche Lehren für das soziale Leben ziehen, unter der Voraussetzung, dass die Eltern während dieses sportlichen Lernprozesses den für sie vorgesehenen Platz einnehmen. Anders gesagt, muss die Familie auf ausgeglichene Weise in die «sportliche Karriere» des Kindes einbezogen werden. In den Publikationen der Sportpsychologie werden die «dem Sport zuträglichen Eltern» so beschrieben:

- Sie sind präsent und wollen die Qualitäten, Grenzen, Absichten, Wünsche, Bedürfnisse, Fehler und die Erfolge der eigenen Kinder kennen und verstehen lernen;
- Sie motivieren die Kinder trotz ihrer Fehler und Grenzen;
- Sie respektieren die Regeln, die Gegner, die Leiter und die Schiedsrichterentscheidungen;
- Sie üben konstruktive Kritik und verwenden dazu klare Worte;
- Sie ermutigen die Kinder, ihre Möglichkeiten voll und ganz auszuschöpfen;
- Sie respektieren die Rolle der Trainer und Leiter, arbeiten mit ihnen zusammen und vermeiden es, in Anwesenheit des Kindes Beschwerden auszusprechen oder Kritik zu üben;
- Wenn sie es für angebracht halten, bitten sie die Trainer um Erklärungen, damit Gerüchte vermieden werden, welche sich schädlich aufs Klima auswirken und zu Spannungen unter den Athleten führen können.

Für Laura äussern sich die meisten der oben genannten Punkte viel einfacher: *«Letzten Samstag hat es mir sehr gut gefallen, denn nach dem Spiel haben wir alle zusammen mit unseren Eltern zu Mittag gegessen. Auch der Vater von Luca war da. Er lachte, amüsierte sich zusammen mit dem Trainer und erzählte uns lustige Witze. Nach dem Essen wollte auch er am Match «Eltern gegen Kinder» teilnehmen. Und er wurde nicht einmal wütend, obschon wir Kinder gewonnen hatten.»* ■



Buchtipps

Fischer, M.; Imbach, R.:

Laura und ihre Freunde träumen vom grossen Spiel.

Bern, Technische Abteilung des Schweizerischen Fussballverbands (SFV), 2003.